

Schönheit und Genuß zu halten. Er ahnt nichts von der jahrelangen unsäglichen Mühe, die die Vorbereitung und Einübung einer guten Nummer erfordert; nichts von der täglichen Uebung in Griffen, Haltungen, Drehungen, Wendungen, die buchstäblich in Fleisch und Blut übergehen müssen; nichts von den unablässigen Uebungen mit dem Ball, auf dem Seil, am Schwebereck, in der Manege. Er weiß nichts von der Angst vor dem Auftreten, von dem Herzklopfen beim Erscheinen auf der Bühne, von dem Nervenaufruhr beim Mißlingen eines Tricks, von den Schauern der Gefahr beim Saltomortale in den Lüften, beim Sprung aus der Zirkuskuppel oder im Käfig der Raubtiere, von der lähmenden Erschöpfung nach vollbrachter Arbeit. Während dem Zuschauer die Kitzel der Sensation über die fiebernde Haut laufen, spürt der Mann, der an der dünnen Spitze der schwankenden Bambusstange sein Fahrrad demontiert oder auf zwölf übereinandergestellten Weinflaschen den Handstand macht, die eiskalte Hand des Todes an sein Herz greifen. Und dies Abend für Abend, Jahr für Jahr. Dies allein wäre Qual und Mühsal genug. Aber dazu kommt die strenge Gebundenheit durch den Vertrag, die oft schamlose Ausbeutung durch den Manager, der rüde Verkehrston im Berufsleben, das beständige Leben aus dem Koffer, der ewige Aufenthalt in fragwürdigen Hotels und verwanzten Unterkünften, die nervenzerüttende Hetze am Monatsschluß von Stadt zu Stadt, die aufreibende Sorge um

eine neue Anstellung, um neue Tricks, neue Nummern, neue Anziehungskraft.

Einmal saß ich mit Sylvester Schäffer, dem Universalkünstler, der ein ganzes Abendprogramm mit sechzehn Nummern allein bestritt, in einem Café und vernahm mit Erstaunen und Erschütterung, wie der Arbeitstag eines solchen Menschen verläuft. Aufstehen, Gymnastik, Baden, Massage, Frühstück, Ausreiten, fünf Stunden Probe, Mittagessen, Schlafen, Spaziergang, Kaffeehaus, noch eine kleine Probe unmittelbar vor dem Auftreten, vier Stunden Vorstellung, Baden, Massage, Schlafengehen. Und dies alles mit der Uhr in der Hand. Jede Mahlzeit pünktlichst. Strengste Diät. Keinerlei Alkohol. Keine verbummelte Nacht. Keine Weibergeschichten. Nichts, nichts von alledem. Ein wahres Gefängnisleben unter der ewig wachsamen Kontrolle seines Managers. Ein Dasein in Eisenschienen und Stahlscharnieren.

So oder ähnlich geht es allen, die wirklich Großes leisten wollen. Peinlichste Erfüllung des täglichen Uebungsprogramms bis in die kleinste Einzelheit ist immer oberstes Gebot. Noch kurz vor seinem Tode besuchte ich Rastelli, den genialsten aller Jongleure, auf der Probe. Er übte täglich fünf Stunden und probierte seit drei Jahren einen Trick mit Leuchter und Kerzen aus, der ihm ewig nicht gelingen wollte. Er war ganz nahe daran, den Erfolg seiner unsäglichen Mühe zu erleben. Da rief ihn der Tod von der Bühne.